

Mobile

Nº 1/2013

JUNI



INHALT

EDITORIAL

6 VILLA

AUTONOMIE
VERSUS PATERNALISMUS

8 CANTINA

FREIHEIT
IN DER
BETREUERISCHEN ARBEIT

10 FERMELE

« MOBILIANER »
SEIT ZWEI JAHREN

12 TWG ARLESHEIM

EIN JAHR
DER VERÄNDERUNGEN

14 WOHNCOACHING

ASPEKTE DER FREIHEIT
IM WOHNCOACHING

16 HAUS LEONHARD

AUTONOMIE
IM HAUS LEONHARD

18 WOHNGRUPPE

FREIHEIT
IN DER STRUKTUR

NEU BEI MOBILE
VERABSCHIEDUNG

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER*Fredi Zimmermann, Präsident Verein Mobile Basel*

Die Institution Mobile Basel ist in den letzten Jahren gewachsen, ja man kann durchaus sagen, stark gewachsen. Jedes Jahr kam eine weitere Abteilung dazu und auch für das Jahr 2014 ist abermals ein Zuwachs geplant.

Wir hören immer wieder, dass sich Mobile alles «unter den Nagel reissen würde» oder weniger nett ausgedrückt «ein Staubsauger» sei, der sich alles einverleibe, was im psychosozialen Basel gerade zu haben sei.

Für die Strategie von Mobile ist der Vereinsvorstand verantwortlich, und als dessen Präsident ist es mir ein Anliegen, zum Wachstum von Mobile Stellung zu nehmen und einige Punkte zu erklären, respektive richtig zu stellen:

Bei der grossen Mehrheit der Institutionen, die in den letzten Jahren zu Mobile gestossen sind, standen am Anfang des Prozesses Anfragen der Träger oder der Teams selber. Wieso das so ist, wissen wir nicht genau. Einen Grund, vermuten wir, dass sich herumgesprochen hat, dass Mobile eine sehr flache Hierarchie pflegt und seinen Abteilungen viel Eigenständigkeit lässt. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass praktisch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den letzten Jahren zu uns gestossen sind, sehr zufrieden sind und Atmosphäre sowie Geist bei Mobile schätzen.

So gesehen ist auch dieses grosse Wachstum organisch und sehr harmonisch abgelaufen. Dazu haben natürlich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den verschiedenen Ebenen beigetragen. Dafür bedanke ich mich bei allen Beteiligten ganz herzlich, wie auch für den täglichen engagierten Einsatz für die von uns betreuten Menschen.

Aber lesen Sie selbst auf den folgenden Seiten wie unsere Teams den Alltag bei Mobile erleben, ob sie jetzt neu zu uns gestossen sind oder schon lange für uns arbeiten.

HERAUSGEBER

Mobile Basel
 Dornacherstr. 192
 4053 Basel
 T: 061 331 26 66
 F: 061 331 27 42
 kontakt@mobilebasel.ch
 www.mobilebasel.ch

REDAKTION

Sandra Müller
 Nadja Pavan

FOTOGRAFIEN

Urs Rohland
 Denise Rudin
 Natalie Ambrosi
 Daniel Busslinger
 Martin Kiefer
 Julien Simonet

DRUCK UND VERTRIEB

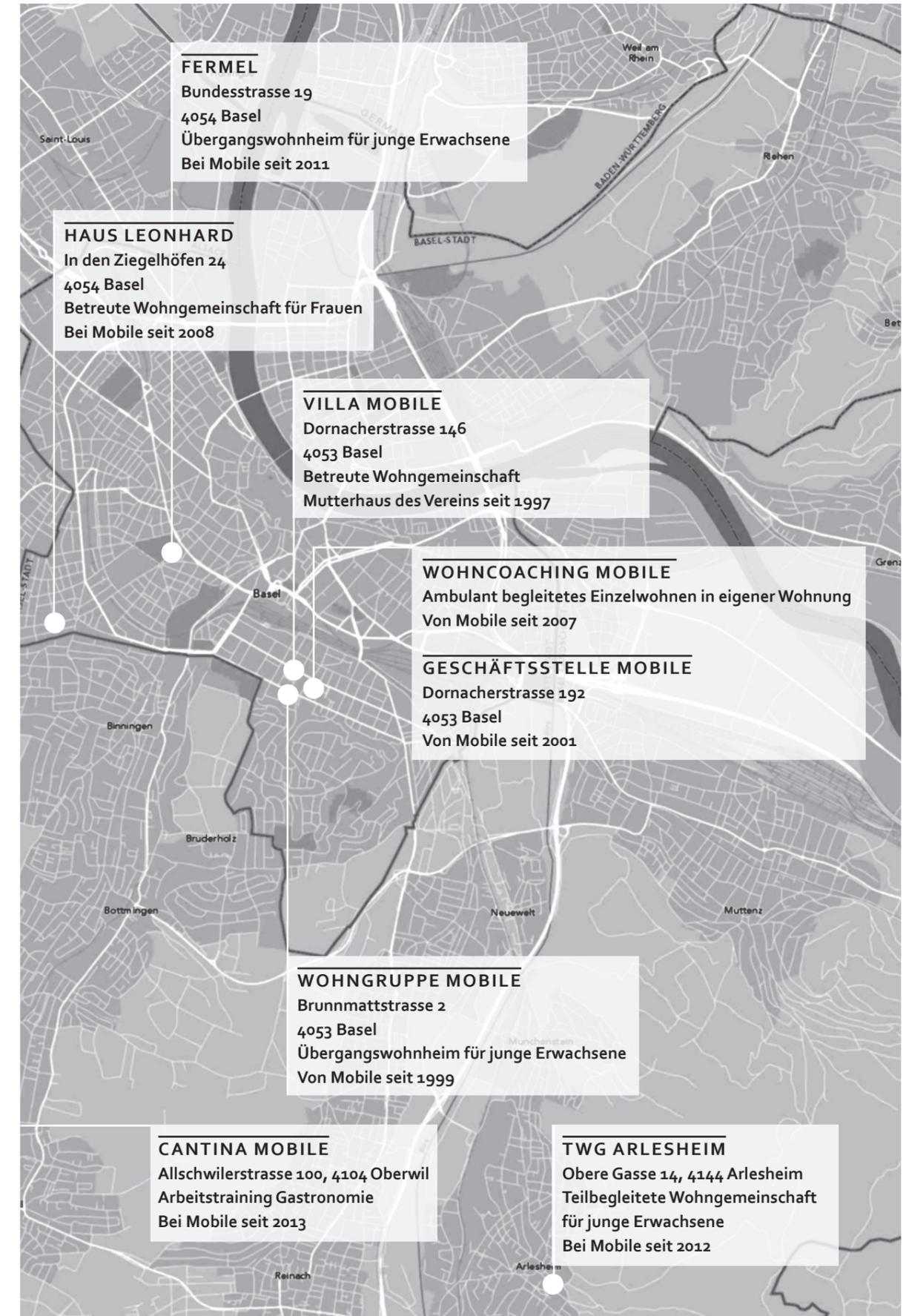
Druckerei Bloch AG, Arlesheim

AUFLAGE

1200 Stk

SPENDEN

PC 90-151645-2



VILLA

AUTONOMIE VERSUS PATERNALISMUS

Norbert Berdel, Stv. Hausleitung Villa Mobile

Freiheit (lat. libertas) wird in der Regel verstanden als die Möglichkeit, ohne Zwang zwischen verschiedenen Optionen wählen und entscheiden zu können. Der Begriff benennt allgemein den Zustand der Autonomie eines Subjekts. Der Freiheits-/Autonomiebegriff befindet sich in ständiger Diskussion und damit in ständigem Wandel. Er umfasst psychologische, soziale, kulturelle, religiöse, politische und rechtliche Dimensionen und gehört damit zu den zentralen Begriffen der menschlichen Ideengeschichte.

Komplexität und Vielschichtigkeit des Begriffes Freiheit zeigt sich auch im Lebensalltag der Villa Mobile und erhält hier eine konkrete Dimension. Unsere Auseinandersetzung mit dem doch sehr umfassenden Freiheitsbegriff und dem damit eng verbundenen Begriff der Autonomie begann während der Retraite im Oktober 2010:

In den letzten Jahren wurde das Team mit vermehrtem Widerstand (meist passiv) der Bewohnenden gegenüber verschiedenen verbindlichen Anlässen der Villa Mobile konfrontiert. Insbesondere gegenüber Pflichtprogrammen in der Gruppe, wie Gemeinschaftsabenden, Freizeitanlässen, Brunch o.ä. zeigte sich dieser Widerstand deutlich. Bei den Teammitgliedern der Villa Mobile aber auch bei den Bewohnenden machte sich angesichts dieser Situation Unbehagen breit. Es entstand eine gewisse Ratlosigkeit im Team, wie man dieser Situation professionell begegnen kann. Zwang und Druck waren sicher nicht die Antwort. So nahmen wir den Weg der Analyse unserer Grundlagen.

Was hatte sich verändert? Können wir mit unseren Strukturen, mit unseren Konzepten und Haltungen auf die aktuelle Situation in der Bewohnergruppe und deren Wunsch nach Autonomie noch eine befriedigende Antwort geben? Oder haben sich Veränderungen ergeben, die eine Anpassung unserer Grundlagen erfordern?

VORGEHENSWEISE

Wir begannen mit der Analyse unserer Grundlagen in der Retraite Oktober 2010. Thema war «Milieugestaltung». Dabei kristallisierte sich heraus, dass sich die Villa vom anfangs «kommunitären Verständnis» in der Betreuung, durch Veränderungen im sozialpolitischen Umfeld und durch Vergrößerung der Bewohnergruppe, hin zum «individualisierten Verständnis» und zum «Subgruppen-Verständnis» bewegt hat. D. h. das Bedürfnis nach individueller Autonomie der einzelnen BewohnerInnen, rückte gegenüber dem Bedürfnis des Aufgehoben-Seins in der Gemeinschaft deutlich in den Vordergrund.

Eskam die Frage auf, wie viel Teilnahme an Anlässen und Angeboten der Villa das Betreuungsteam von den Bewohnenden einfordern soll, will, kann, muss. Die Beantwortung dieser Frage erfordert, so war sich das Team einig, eine weitere gezielte Professionalisierung der Teammitglieder.

DER WANDEL

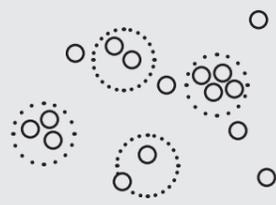
vom kommunitären Verständnis

zum individualisierten Verständnis

und Subgruppen-Verständnis



1998



2010

So nahm Teammitglied Gabi Gasser die Thematik in ihrer Diplomarbeit im Rahmen ihres Nachdiplomstudiums auf: «Freizeitgestaltung in der Villa Mobile – Autonomie vs. Paternalismus».

Paternalismus (lateinisch «pater» = Vater) bedeutet Bevormundung im wohlwollenden («väterlichem») Sinne. Einer Person werden durch «paternalistisches» Zuvorkommen Informationen vorenthalten und/oder Entscheidungen abgenommen. Das ist zwar «gut gemeint», entmündigt den Betroffenen aber auch in gewissen Bereichen und impliziert, dass die Person zu schwach für eine Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten ist.

Handlungsfreiheit wird verstanden als die Abwesenheit äußerer Zwänge und Bindungen. Handlungsfreiheit besteht dann, wenn man tun kann, wozu man sich entschlossen hat. Die Frage allerdings ist, ob die konkrete Situation eine Realisierung gestattet.

Das Thema «Autonomie vs. Paternalismus» wurde im Team anlässlich der Retraite 2011 vertieft behandelt. Es fanden Diskussionen zu Haltungen, persönlichen Einstellungen, zu unserem Menschenbild, sowie zum Leitbild Mobile statt.

ERKENNTNISSE

Die Villa hat sich von der homogenen familiären Kleingruppe hin zu einer heterogenen Grossgruppe gewandelt. D.h. Gruppenanlässe und Gruppenaktivitäten müssen auf die aktuelle Zusammensetzung der Bewohnergruppe – unter Einbezug der Bewohnenden – abgestimmt werden.

Grössere Autonomie bedeutet im Gegenzug aber auch, dass durch den umfassenden Einbezug der Bewohnenden in Entscheidungsprozesse, eine vermehrte Übernahme von Verantwortung gefordert ist.

Nebst der Hochhaltung von Autonomie muss ein «Ordnungsrahmen» definiert sein, innerhalb dessen Autonomie gelebt wird. Dieser muss reflektiert und professionell begründet sein.

UMSETZUNG

Es fand eine systematische Überprüfung und Anpassung des Betreuungskonzeptes, der Strukturen, Gefässe und Instrumente im Hinblick auf Autonomie statt.

Die Bewohnenden wurden in alle relevanten Umsetzungsschritte einbezogen. Zeitnahe, schrittweise erfolgte Umsetzung, rollende Umsetzung.

AUSWIRKUNGEN IM VILLA – ALLTAG

BewohnerInnen:

Veränderungsprozesse werden nun positiver aufgenommen. Es sind weniger Widerstände, dafür mehr Kooperation spürbar.

Eine erhöhte Compliance, eine grössere Identifikation mit dem Aufenthalt und mit Entwicklungsprozessen ist ersichtlich.

Aushandlungsprozesse werden gefördert.

Die Steigerung der Sozialkompetenz, eine vermehrte Übernahme von Eigenverantwortung, sowie das zunehmende Vertrauen in die Selbstwirksamkeit sind deutlich wahrnehmbar.

FACHEBENE

Das Betreuungskonzept der Villa Mobile wurde überarbeitet und angepasst.

Der Empowerment- Grundgedanke, «weg vom Expertentum hin zu einer Assistentenrolle», wird umgesetzt.

Als nächster Schritt wird in einer Arbeitsgruppe ein Befragungstool erarbeitet, mit dem Ziel die Bewohnerzufriedenheit hinsichtlich der Betreuungsqualität, insbesondere unter dem Aspekt der Autonomie, zu ermitteln.

TEAMEBENE UND PERSÖNLICHE EBENE

Aus der Klärung und Justierung von Werten, Haltungen und im Team ergab sich ein grundlegend gemeinsames Rollenverständnis. Auf der Grundlage dieser Sicherheit des gemeinsamen Verständnisses im Team, aber auch zwischen Team und Bewohnenden, ergibt sich ein Freiheitsraum des Denkens und Handelns, der kreative und auch unkonventionelle Lösungen ermöglicht.

«...Die menschliche Freiheit ist immer eine mit den Mitmenschen geteilte Freiheit. Nur in einer geordneten Harmonie der Freiheiten, die jedem seinen eigenen Bereich eröffnet, kann eine allgemeine Freiheit aufrechterhalten werden...»



Lebensraum

CANTINA

FREIHEIT IN DER BETREUERISCHEN ARBEIT

Martin Kiefer, Betriebsleiter Cantina Mobile

Freiheit ist für mich ein subjektiver Begriff in dem Sinn, dass er an ein Subjekt gebunden ist. Das heisst für mich persönlich, dass nicht nur jeder den Begriff ein wenig anders interpretieren wird, sondern vor allem, dass jeder Mensch einen anderen Grad der Freiheit oder auch Grenzen oder Hilfestellungen benötigt, um gesund und zufrieden zu sein.



Ich persönlich durfte dies in den letzten Monaten recht gut kennenlernen. Es war der Wechsel von meinem «alten Arbeitgeber» Overall zu Mobile Basel, meiner neuen Heimat. Vor Overall arbeitete ich im Kantonsspital Bruderholz. Bei Letzterem war vieles sehr klar und bis ins letzte Detail geregelt und auch bei Overall gab es sehr viele Prozesse,



die eingehalten werden sollten. Und auf einmal war Overall fertig für mich und eine neue Phase begann: das Kennenlernen von Mobile, und hier vor allem von Stefan und Sandra. Doch bevor es klar war, dass Mobile die Cantina aufnehmen würde, herrschte eine Zeit der Unsicherheit; die Zukunft der Cantina und damit auch meine berufliche Zukunft waren unsicher: Freiheit in alle Richtungen könnte man sagen, aber so viel, dass es mich unsicher machte. Der Wechsel von Overall zu Mobile erfolgte dann in einem zeitlich recht engen Rahmen und doch wollte alles gut durchdacht sein. Das brachte mit sich, dass zwar Vieles und vor allem das Wesentliche geregelt werden konnte, aber auch viele Prozesse und Abläufe erst jetzt am Werden sind. Dieses Offene und Lebendige, die stetigen Veränderungen machen mir Spass. Das ist es, was ich an Mobile besonders schätze und es entspricht auch meiner Haltung.



Mobile vermittelt mir Sicherheit und Freiheit gleichzeitig, und ich glaube, dass das nicht selbstverständlich und auch gar nicht so einfach zu bewerkstelligen ist, da es eine Gradwanderung bedeutet.

In meiner Arbeit mit Klienten versuche ich diesen Balanceakt umzusetzen. Einerseits braucht es in einer Küche gute Organisation, was immer viele Regeln mit sich bringt und auf der anderen Seite möchte ich unseren Klienten vermitteln, dass sie Verantwortung tragen können und Verantwortung ist nur möglich bei Entscheidungsfreiheit. Das ist in einer Küche gar nicht so einfach, denn das Produkt, das wir unseren Kunden anbieten, sollte wenn möglich immer die gleiche Qualität haben und nicht von der Lust und der Laune oder Verfassung des Produzenten abhängen. Ebenfalls eine Herausforderung ist die Berücksichtigung des jeweiligen Wunsches nach Freiheit und Abwechslung der einzelnen Klienten. Manche sind froh, können sie unter ganz genauen Anleitungen täglich die gleichen Arbeiten verrichten. Das gibt ihnen Sicherheit und Stabilität. Andere wiederum werden schon nach 10 Minuten bei der gleichen Tätigkeit kribbelig. Da sich die Freiheit des einen mit der Freiheit des anderen vertragen muss, weil in der Cantina auch die Klienten als Team arbeiten, ergibt das Reibungspunkte, die umso weniger sind, je mehr Vorgaben von der Leitungsseite kommen. Regeln beugen so Konflikte und Unstimmigkeiten vor. Viele Vorgaben bremsen aber auch den Spassfaktor an der Arbeit, so zumindest meine Erfahrung. Denn was ich in den letzten Jahren gesehen habe ist Folgendes: Überschauen unsere Klienten nach einer gewissen Einarbeitungszeit die anfallenden Arbeiten und

Zusammenhänge der Abläufe, so erledigen sie viele dieser Arbeiten mit minimalsten Anweisungen von sich aus. Sie kommen selbst dahinter, was als Nächstes getan werden muss. Sie übernehmen Mitverantwortung für das Gelingen der Cantina, da sie die Freiheit haben, sich auch selbst einzuteilen. Und wenn ich sehe, wie ohne viel Einteilung und Vorgaben unsere Klienten zu- und anpacken, dann lacht mein Herz und ich und ich merke, dass dies auch viele unserer Klienten schätzen. Ich möchte unseren Klienten vermitteln, dass wir sie brauchen, denn das ist auch so; dass wir sie aber auch nicht als Arbeitskräfte missbrauchen und in ihnen Roboter sehen, die einfach Befehle ausführen müssen. Für mich ist in der Cantina das Ziel, eine Atmosphäre zu schaffen, die man so umschreiben könnte: Freiheit von zu vielen Regeln, Freiheit für gute Abmachungen und Spielräume und nicht zuletzt Freiheit für freudvolles aber zupackendes Arbeiten!



FERMEL

« MOBILIANER » SEIT ZWEI JAHREN

Susana Ponte, Betreuerin Fermel

Im Juni sind es tatsächlich schon 2 Jahre her, dass wir zu Mobile Basel hinzustiessen und ein Teil des sich bewegendenden Mobile werden durften. Ein äusserst spannender Moment für uns alte UPK-Spektrum-Hasen. Nach 30-jährigem Bestehen des Fermels und über 10-jähriger Tätigkeit im Haus haben wir eine Richtungsänderung erfahren dürfen, die frischen Wind wehen liess.

Der Wechsel und die damit verbundene Umstellung haben so einiges Neues mit sich gebracht. Vor allem im administrativen und strukturellen Bereich erfuhren wir viel mehr Mitbestimmung und Selbstverantwortung, wie z.B. in der Budgetplanung. Eine Erneuerung war die Einführung der externen Nachbetreuung, die sich bis jetzt sehr bewährt hat. Eine schon oft geschmiedete Vision, die wir mit Unterstützung der Geschäftsstelle einfach mal umsetzen konnten. Auch durften wir die Idee des Einsatzes eines Zivildienstmannes ausprobieren und testen. Wie gut, ein hierarchisch flach verlaufender Entscheid in Kürze realisie-

ren zu können. Ich denke, dies ist die grösste Veränderung, die wir seit dem Wechsel zu Mobile Basel in unserer tagtäglichen Arbeit wahrnehmen. Wir können flexibel auf die Betreuungsarbeit einwirken und die nötige Anpassung autonom vornehmen. Diese Flexibilität ist auch in der Teamarbeit spürbar und macht Spass. Nicht zuletzt leben wir so unseren Bewohnerinnen vor, dass mitgestalten und mitwirken mehr Verantwortung zu tragen bedeutet und das Gefühl von Freiheit stärkt.



Wie verhält sich denn eigentlich jetzt das Gefühl der Freiheit?

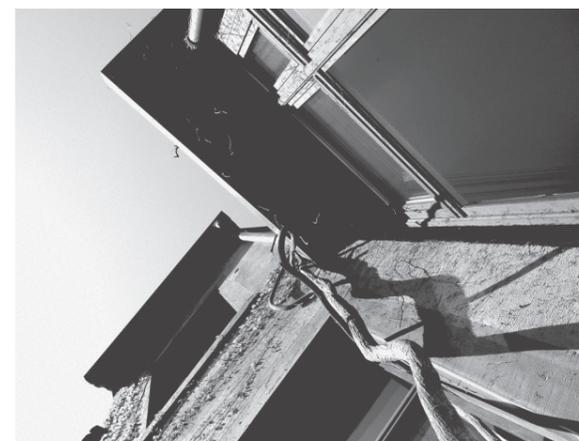
Noch sind wir im vom Jugendstil gekennzeichneten Haus geblieben, wie wenn die 30 Jahre unseres Bestehens ohne Veränderung an uns vorbeigezogen wären. Dem ist natürlich nur zum Teil so, haben wir doch stetig kleinere Veränderungen vorgenommen. Uns ist jedoch seit einiger Zeit klar, dass das Haus nicht mehr ganz den heutigen Ansprüchen eines Wohnheimes entspricht. Darum hält das Fermel Ausschau nach einer geeigneteren Liegenschaft, was Spielraum und Freiheit für ein kreatives Umdenken unseres Konzeptes ermöglichen wird.

Durch den Wechsel zu Mobile Basel blieb die Distanz zum Hauptteil noch immer ähnlich und das Gefühl von ferner Oase aufrecht. Hingegen hat sich beim Gefühl der Freiheit merklich was verändert. Unser eigensinniges Fermel-Leben hat noch mehr Flügel erhalten und darf sich als



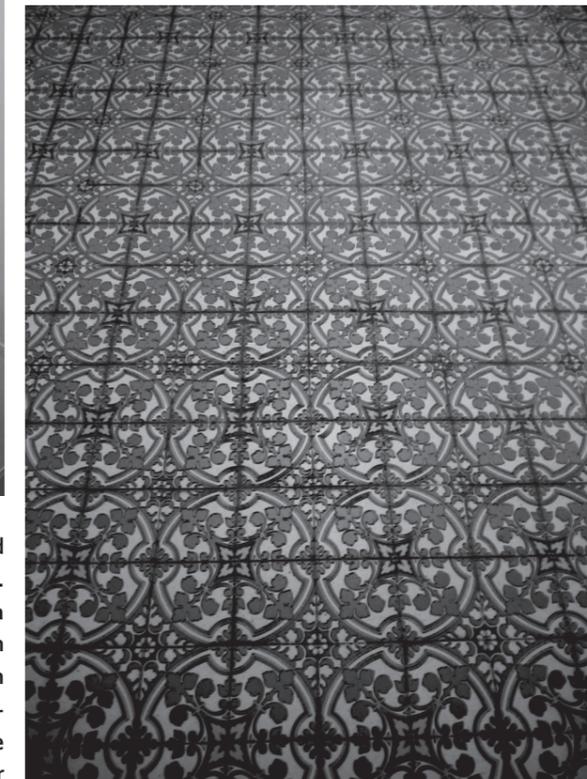
Ganzes behaupten. Wir ernten gleichwertigen Respekt, sind nicht mehr Haus an der Peripherie einer Rieseninstitution.

Ja und als wir bereits dazu gehörten, da kamen ja schon weitere Mobileteile dazu. Es ist interessant zu sehen wie das Mobile sich weiterentwickelt, wie es offenbar ein beliebter Ort ist, um sich dranzuhängen und mitzuschwingen. Da kommt schon mal der Gedanke auf, ob das stetige Wachstum von Mobile auch allen Mobileteilen gut tut. Wir persönlich durften erleichtert feststellen, dass es für uns so war und ist. Bei Mobile ist es möglich, eine eigene ideale Hausatmosphäre mitzubringen, die an einem beweglichen Mobile bestehen, es mitgestalten, oder sich in ein neues Mobileteil umwandeln darf. Diese Freiheit zu haben, Ge-



danken und Visionen einbringen zu können, oder bestehendes Bewährtes beizubehalten, ist dank einer offenen neugierigen und zukunftsorientierten Arbeitshaltung vom Grundkern her möglich.

Wir durften eine herzliche und kompetente Geschäftsleitung kennenlernen, die uns mit offenen Armen empfangen hat. Lieben Dank! Damit war's noch nicht vorbei. Da standen noch viele MobilianerInnen rundherum, die uns ebenfalls herzlich und neugierig begrüsst und willkommen hiessen, dass es uns so richtig warm ums Herz wurde! Lieben Dank Euch allen!



TWG ARLESHEIM

EIN JAHR DER VERÄNDERUNG

TWG-Team

...SCHEIDEN TUT WEH...

Das erste Jahr der TWG Arlesheim unter dem Dach des Vereins Mobile Basel erlebten wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Froh stimmt uns alle die Zusammenarbeit mit Mobile, geprägt von Wertschätzung, Anerkennung und Flexibilität.

Wehmütig hingegen stimmten uns die Abschiede im Team, die wir – und ganz besonders natürlich die BewohnerInnen – zu verschmerzen hatten.

Nachdem uns Frieder Kaiser noch mit grossem Einsatz in die gute Trägerschaft des Vereins Mobile begleitete, verliess er uns Ende April 2012, um sich verstärkt eigenen Projekten zu widmen. Er war während acht Jahren mit viel Fröhlichkeit und Unternehmungslust in der TWG engagiert. Er gründete den Zirkus Primavista. In bester Erinnerung bleiben wird uns auch sein Gitarrenspiel, mit dem er viele hausinterne Anlässe begleitete.

Für ihn ist am ersten Mai Thomas A. Diewald neu zum Team gestossen.

Ende Oktober 2012 wurde Britt Ott-Nilsson pensioniert. Sie war während eines Vierteljahrhunderts Dreh- und Angelpunkt unserer Institution. Mit ihrer Zuverlässigkeit und Konstanz, ihrer Ruhe – auch in den wildesten Zeiten

– trug sie massgeblich dazu bei, dass viele Menschen von einem Aufenthalt in der TWG profitieren konnten.

Seit November ist nun Denise Rudin für die vielfältigen Bereiche Britts zuständig.

Für alle Menschen sind Abschiede und Neuanfänge emotional anspruchsvolle Situationen; in speziellem Mass gilt das natürlich für die Menschen unserer Wohngemeinschaft, die seelisch besonders empfindsam sind.

Es war deshalb den neuen und alten Teammitgliedern während des ganzen Jahres 2012 wichtig, das Thema Abschied immer wieder aufzugreifen. Rituale halfen uns dabei. Unsere Abschiedsfeste betrachteten wir auch als Möglichkeit, Übergänge lustvoll und spannend zu gestalten.



Die Küche, das Zentrum in der TWG

...ABER DAS SCHEIDEN MACHT...

Auch auf der Ebene des Teams und der Trägerschaft waren wir durch die Veränderungen herausgefordert.

Wir haben uns in unseren verschiedenen Persönlichkeiten als Team finden können. Ein wichtiger Teil dieses Prozesses war eine Retraite, während der wir über die Zukunft der TWG nachdachten.

Die Unterstützung durch die Geschäftsleitung des Vereins Mobile, institutionelle Autonomie zu fördern, Kommunikation – auch zwischen den anderen Institutionen des Vereins oder im Umfeld sozialpsychiatrischer Einrichtungen – zu pflegen und damit Vertrauen zu schaffen, war uns in diesem Zusammenhang eine grosse Hilfe in diesem bewegten Jahr.

Die TWG wird mit Britt und Frieder verbunden bleiben und sie mit uns. Denn Verbundenheit braucht nicht zwingend konkrete Präsenz.



Sommerferien am Comersee



Die wöchentliche Sitzung des Teams

WOHNCOACHING

ASPEKTE DER FREIHEIT IM WOHNCOACHING

Elisabeth Meier, Abteilungsleiterin Wohncoaching

Das Thema Freiheit spielt auf allen Ebenen eine Rolle. Besonders bei den Menschen, um die es hier geht: Sie nutzen das Wohncoaching für ihre Lebensgestaltung.

In der Sozialpolitik und Gesetzgebung auf Bundesebene ist Freiheit essentiell, ebenso für die Kantone Basel Stadt und Baselland mit übergeordnetem Behindertenkonzept, Mittelvergabe, Leistungsverträgen. Leider bestehen nach wie vor finanzielle Hürden beim Kantonswechsel einer erwachsenen, selbständigen Person, die Wohnbegleitung beansprucht.

Auf der institutionellen Ebene des Vereins Mobile Basel formen freiheitliche Impulse das Leitbild, die Organisation und ihre Weiterentwicklung sowie Verträge mit kantonalen Stellen.



Treffpunkt z'Vieri

All diese Ebenen beeinflussen die Rahmenbedingungen im Wohncoaching. Und doch gestalten wir ein weites Feld.

Massgeblich für Freiheit sind Spielräume, in denen eigene Willensbildung und Handlungsfreiheit möglich sind. Diese Spielräume basieren auf Sicherheit und Eingebundenheit. Übergeordnetes Ziel ist, die begleitete Person in ihrer Lebensgestaltung zu unterstützen, damit sie die angestrebte Selbständigkeit erreicht oder erhält und sich als gesellschaftlich integriert und teilnehmend erlebt.

Die verschiedenen Formen – Intern, Extern und Privatwohnung – bieten Wahlmöglichkeiten. Die Angebote für Gruppen, der wöchentliche Zvieri-Treff, die vierteljährlichen Ausflüge und das interne Catering-Angebot können nach Bedarf genutzt werden. Einzig das monatliche Nachtessen im internen Angebot ist verpflichtend.

Die Zweiersettings (begleitete Person und Wohnbegleiterin) legen weitgehend selbst fest, wie oft sie sich treffen, welche Themen sie angehen und wie sie diese umsetzen. Die gemeinsam entwickelten individuellen Vereinbarungen, also der Lebensbereiche, in denen sich jemand unterstützen lassen möchte, und die Ziele einer Person geben die Leitlinie vor. Das «Wie» der Umsetzung mit allen kontinuierlichen und kreativen Aspekten der Beziehungsgestaltung geht natürlich über berufliche Standards weit hinaus.

Die situativoriginären Handlungen und Prozesse in der Lösungssuche benötigen Freiraum zum Querdenken, um manchmal ungewöhnliche Wege einzuschlagen und Kräfte zu aktivieren. Dies mit Qualität zu unterstützen, ist durch die Fachausbildungen der Mitarbeitenden gewährleistet. Denn «Können ist die Gewähr dafür, dass Freiheit nicht zu einer Einladung zu subjektiver Beliebigkeit wird» (Arbeitshandbuch Wege zur Qualität, 2. Auflage, 1998).

Erforderlich ist eine Haltung der Mitarbeitenden, aktiv in die Verantwortung für die Aufgabenerfüllung zu gehen. Das Fachkonzept, Teambesprechungen, Fallsupervisionen, mobileinterne und -externe Fortbildungen bilden damit das fachliche Fundament.

Freiheit bedeutet, verantwortlich für die eigene Entwicklung zu sein. Darin nehmen wir KlientInnen ernst, unterstützen und fordern sie. Absprachen und Verbindlichkeiten stellt das Wohncoaching in diesen Zusammenhang: Gemeinsam wird ein Rahmen geschaffen, in dem Entwicklungsspielräume für die begleitete Person entstehen. Und manchmal bedeutet es Freiheit, dass Fachpersonen sich selbst nicht die entscheidende Wichtigkeit zumessen im komplexen Wirkspiel der individuellen Lebenszusammenhänge.

Im persönlichen Geschehen der Klientinnen bedeutet Freiheit selbstverständlich sich auszuprobieren - das Recht auf eigene Erfahrungen mit allen Auswirkungen. Auch wir Fachpersonen können uns überraschen lassen! Ebenfalls bedeutet Freiheit nicht, die anderer einzuschränken oder grossen Schaden geschehen zu lassen. Eigene Ressourcen und Grenzen sowie die anderer müssen gegenseitig abgewogen werden, damit eine stimmige Balance und Nutzen für alle Beteiligten entsteht.

Unser Team steht in einem komplexen Geschehen, das Abwägen erfordert.

Es sind zutiefst ethische Fragen, die uns beim grossen Thema Freiheit fordern.

BLITZLICHTER VON BEGLEITETEN PERSONEN

WAS BEDEUTET FREIHEIT FÜR DICH IN DEINEM LEBEN?

«Ich muss frei sein! Ich bin jetzt im Wohncoaching, kann aber mein Zumba machen, am Wochenende wegfahren. Ich bekomme Vertrauen von meiner Familie und vom Wohncoaching.» *Carmen, 31*

«Keine Angst – Freiheit von Angst, dann kann ich mehr machen. Zum Beispiel etwas in Gruppen. Mehr Geld zur Verfügung haben.» *Victoria*

«Das ist mir sehr wichtig. Z.B. die Freiheit nach England zu reisen, dass ich das tun, finanzieren kann, Herr Graur mir das ermöglicht.» *P.E., 25*

«Freizeit, selber über meine Tage zu bestimmen und so gesund sein, dass das möglich ist. Nein sagen können. In Ferien gehen – das ist auch Freiheit. Freiheit wäre für mich in Bezug auf Arbeit, das zu tun, was ich mir wünsche und genug Geld zu verdienen, damit ich davon leben kann.» *Begleitete Person*

«Unter anderem Freizeit, hingegen auch Pflichten. Meinungsfreiheit, in einer Demokratie leben. Gefühlswelt – wenn ich mich gut fühle. Wenn es 12 Uhr ist und ich gut geschafft habe. Selbstzufriedenheit. Soziale Kontakte, dass welche vorhanden sind und ich die selbst gestalte.» *M.E.*

FÜHLST DU DICH DURCH DIE BEGLEITUNG IM WOHNCOACHING EINGEENGTER ODER FREIER IN DEINEN MÖGLICHKEITEN?

«Ich kann meine Wohnung alleine versorgen, ihr unterstützt mich z. B. mit der Nachbarin oder du hast mir beim Möbel rücken geholfen, bei den Ferien organisieren. Ich bin freier in meinen Möglichkeiten. Ich konnte wieder neu aufbauen. Nach der letzten Krise war alles zerstört. Vier Monate hat es gedauert, bis ich mit den Medis wieder eingestellt war.» *Carmen, 31*

«Freier! Ein Beispiel ist, dass ich nicht in die Stiftung Melchior gehen konnte. Du hast eine kleine Sitzung organisiert und Unterstützung gegeben.» *Victoria*

«Ich habe einmal pro Woche ein Gespräch; ich habe Freiheit in meiner Wohnung; ich musste noch nie das Radio leiser machen.» *P.E., 25*

«Eingeengt fühle ich mich nicht. Es geht mir besser und das WoCo hat dazu beigetragen. Dadurch fühle ich mich freier. Einengend finde ich, dass genau Buch geführt

wird, wie lange ich Gespräch habe und wann du mich in der Wohnung besuchst.» *Begleitete Person*

«Eingeengt in dem Sinne nicht, neben dem was in der UPK alles läuft. Ich schreibe alles in den Terminkalender und halte die Termine ein. Manchmal kommt es mir vor wie Belastung, wenn man es objektiv anschaut, ist es Hilfe. Ich kann meine Zeit in der Wohnung selber gestalten, kann mich selbst verpflegen. Dass ich ein eigenes Bad habe, was im Wohnheim vorher nicht der Fall war. Das gehört zu den Grundbedürfnissen, ist aber nicht selbstverständlich.» *M.E.*

WÜNSCHST DU DIR MEHR FREIHEITEN INNERHALB DES DIR BEKANNTEN BEGLEITRAHMENS? WENN JA, AN WELCHEN PUNKTEN?

«Für mich stimmt es. Die Regeln wie Hausordnung oder das gemeinsame monatliche Essen sind Realitäten im Leben. Wir leben nicht aneinander vorbei, wissen wer noch im WoCo ist.» *Carmen, 31*

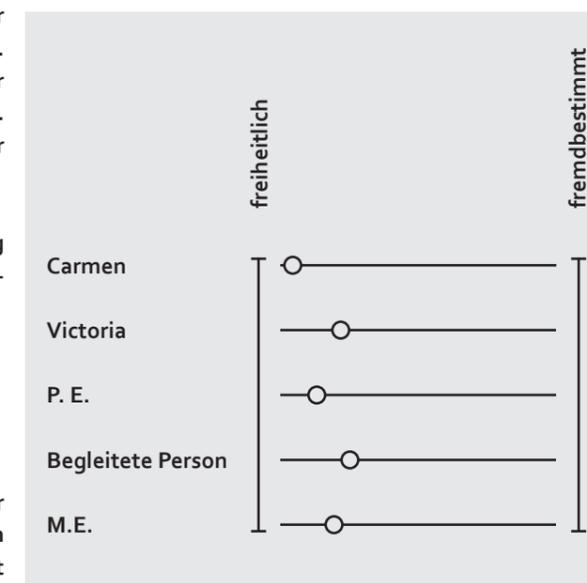
«Nein, nicht wirklich.» *Victoria*

«Nein.» *P. E., 25*

«Mehr Flexibilität, dass man z. B. miteinander spazieren geht oder ins Cafe. Dass der Rahmen offener ist. Inhaltlich fühle ich mich nicht eingeengt. Allerdings gibt es jedes Jahr neue Formulare, wie jetzt den Bedarfsnachweis.» *Begleitete Person*

«Nein, ich habe meine Freiheiten.» *M.E.*

WO WÜRDST DU DIE BEGLEITUNG DURCH DAS WOHNCOACHING MOBILE AUF DIESER SKALA EINORDNEN?



HAUS LEONHARD

AUTONOMIE IM HAUS LEONHARD

Vreni Wolf, Leiterin Haus Leonhard

Vor fünf Jahren, als das Haus Leonhard zu Mobile stiess, machte ich mich auf einen Verlust des Selbstbestimmungsrechts des Wohnheimbetriebs gefasst. Ich hörte von Kollegen, wie es üblicherweise abläuft, wenn eine Firma eine andere übernimmt. Ähnlich ist die Situation, wenn die Führungsperson ausgewechselt wird; manchmal wird sie von aussen eingeflogen. Üblich ist dann, dass die betriebsinternen Abläufe neu organisiert, neu strukturiert und neu geordnet werden. Bestens funktionierende Verläufe werden wegen neuen Chefs zu ungewohnten Abwicklungen verkürzt. Anders war dies bei Mobile: Damals suchte Stefan Eugster Stamm den Kontakt und liess sich die Prozesse im frisch übernommenen Betrieb erklären. Was bestens funktionierte, konnte beibehalten werden. Es musste nicht zwangsmässig stillgelegt werden, um dann neu erfunden zu werden. Die Freude über den Gewinn der neuen Zusammenarbeit überstrahlte weitaus alle Befürchtungen, und so können wir heute gestrost behaupten: das Haus Leonhard hat seine Eigenständigkeit dank Mobile bewahrt und sich weiter entwickeln können. Wir schauen auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Das Qualitätsmanagement von Mobile «Wege zur Qualität» sieht zwölf verschiedene Gestaltungsfelder vor, worin wir die Arbeit reflektieren können. Das Haus Leonhard hat das Gestaltungsfeld «Freiheit» über dieses Jahr gestellt. Aus unserer Grundlagenarbeit zum Thema Freiheit folgen einige Stimmen von Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen:

«Mit Empowerment (Hilfe zur Selbsthilfe) haben wir eine pädagogische Haltung, welche die Selbstbestimmung der Bewohnerinnen erfahren lässt.» *Christina*

«Ich forme mein Leben. Ich strebe eine wunderschöne Persönlichkeit an. Glaube bedeutet mir Freiheit.» *Anna*

«Im Kleinkindalter begann ich «nein» zu sagen. Mit Trotz lotete ich eigenwillig und hartnäckig die gesetzten Grenzen aus. Nun setze ich mir selber Grenzen. Möglicherweise finde ich im Laufe des Lebens hinter gegebener Einschränkung eine tiefgründige und grenzenlose Freiheit.» *Vreni*

«Rücksicht nehmen aufeinander in einer Gruppe und Gesetze fürs Zusammenleben eines Volkes finde ich sinnvolle Grenzen der Freiheit.» *Barbara*

«Wenn ich aus Fehlern lerne oder zu ihnen stehe, können sie befreiend sein – können mich weiterbringen.» *Tamar*

«Für mich heisst Freiheit, eine grosse Verantwortung zu übernehmen.» *Mariann*

«In unserer Wohngruppe empfinde ich viel Freiheit. Ich kann mich deshalb bewegen und organisieren wie es für mich stimmt. Ich kenne andere Wohnformen, wo mir dies so nicht möglich wäre.» *Barbara*

«Medikamente sind einerseits eine Einschränkung und andererseits auch ein Weg zur Freiheit. Es bewirkt, dass ich Freiheit empfinden kann. Wenn ich raus kann ohne Angst, empfinde ich Freiheit.» *Tamar*

«Für mich ist Freiheit, wenn ich spazieren kann und immer wieder auf andere Pflanzen treffe. Ich kann am Rhein entlang gehen und bin umgeben von Wasser und Bäume oder ich kann durch die Nachbarschaft spazieren und sehe manchmal dieselben Arten, aber dennoch ist jede Pflanze in der Erscheinung, wie sie wächst wieder anders. Die Wahl, wo ich spazieren möchte, ist für mich Freiheit – es kostet mich nichts. Ich gehe zur Tür hinaus und kann ohne Geld spazieren, muss nicht weit und ich bin von einer schönen Natur umgeben. Wenn ich ein Zug oder Tram bräuchte, wäre ich schon wieder abhängig.» *Barbara*



Frei wie ein Vogel

TAGEBUCH-EINTRÄGE VON EINER PERSON MIT EINER ANGSTSTÖRUNG

«5. Februar: Es ist die Angst, die mich lähmt, die mir die Luft zum Atmen raubt, die mich innerlich auffrisst. Nur die Hoffnung auf Freiheit hält mich am Leben. Ich will leben. Doch was, wenn nur der Tod die Freiheit bringt?

20. Februar: Bringt erst der Tod die Freiheit? Führt dies dann gezwungener Massen zum Freitod?

10. März: Ich fühle mich gefangen vor lauter Angst. Angst, die ich nicht kontrollieren kann. Ich will doch nur frei sein von dieser furchtbaren Angst. Wenn ich nicht frei bin, wie kann ich dann leben?

2. April: Solange ich Angst habe, bin ich nicht frei. Ich spüre wie ich langsam vergesse, wie es sich anfühlt frei zu sein.

21. April: Ein erschreckender, furchtbarer, nicht lebenswerter Zustand wenn nicht die Möglichkeit auf Freiheit besteht.

15. Mai: Es geht mir nicht gut. Die Angst nimmt immer mehr überhand. Manchmal traue ich mich gar nicht aus dem Haus. Dabei möchte ich doch so gerne leben! Denn Leben bedeutet für mich Freiheit von all diesen Ängsten.

3. Juni: Ich würde alles dafür geben, um frei zu sein.»

AROMAPFLEGE IM HAUS LEONHARD

In unseren Sommerferien beschäftigten wir uns mit verschiedenen Düften. Wir führten vier Anwendungen der Aromapflege ein. Diese bilden seither einen Bestandteil der Umsetzung des Auftrags des Hauses Leonhard. Ziel ist die Förderung des psychischen und physischen Wohlbefindens der Bewohnerinnen. Die Aromapflege begleitet und unterstützt Entwicklungsprozesse und bestehende Therapien. In der Dokumentation über die Wirkung und Reaktion nach Trockeninhalation mit dem Duft «Orange süss» lese ich immer wieder: «Es befreit mich».



«Orange süss»

WOHNGRUPPE

FREIHEIT IN DER STRUKTUR – TEAM DER WOHNGRUPPE

Wenn wir Sie dazu einladen würden, über die Begriffe «Freiheit & Autonomie» Assoziationen zu machen, sind wir sicher, dass Sie innert Kürze ein Blatt vollgeschrieben hätten. Die Freiheit des Assoziierens ist ein Beispiel von Freiheit und Autonomie. Wir als Team der Wohngruppe Mobile gingen für die Formulierung dieses Beitrages genauso vor. Nach der Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses, haben wir unsere Arbeiten in die drei Ebenen Betrieb, Team und Bewohner/innen, aufgeteilt. Entstanden sind dabei folgende Beiträge:



Landart I

EIN BLICK AUF DIE EBENE DES BETRIEBES

Dani Busslinger

Von aussen gesehen mag die Wohngruppe Mobile im wachsenden Verbund von Mobile Basel als immer unbedeutenderes Zahnrad erscheinen. Wenn ich die Situation aber aus der Froschperspektive als Mitarbeitender der Wohngruppe betrachte, muss ich sagen, dass Grosses an Entwicklung und Veränderung passiert ist in den letzten Jahren. Mir geht es hier nicht darum, alle Veränderungen aufzuzählen, ich stelle mir eher die Frage, wodurch eine Veränderung überhaupt möglich wird? – Dazu kommen mir zwei mögliche Varianten in den Sinn: durch Einflussnahme von aussen oder durch aktiv gelebte Freiheit und Autonomie im Innern. Seit eh und je werden wir von der Geschäftsleitung in unserer Autonomie gestärkt. Wir geniessen innerhalb unseres Betriebs aus meiner Warte gese-

hen, grosse Freiheiten. Es ist nicht nur das Mandatssystem, welches uns in unserem jeweiligen Bereich eine grosse Autonomie zugesteht. Es ist auch eine Haltung, welche diese Kultur im Betrieb und auch im Team der Wohngruppe prägt, eigentlich seitdem ich hier arbeite. Die Hierarchie ist zwar klar: Die Hausleitung steht über den Angestellten. In unseren individuellen Arbeitsfeldern haben wir aber einen grossen Handlungsspielraum, welchen wir eigenständig verwalten können. Wir sind aber der Hausleitung und dem Gesamtteam Rechenschaft schuldig. Auch sind die Abläufe innerhalb unserer mehrjährigen Zusammenarbeit sehr eingespielt und sie wurden immer wieder optimiert. Damit möchte ich sagen, dass ein grosses Vertrauen herrscht unter uns, und wir uns im Gegenzug auch voll aufeinander verlassen können.

Doch es gibt auch Risiken und Nebenwirkungen der vielen Freiheiten, die wir in der Wohngruppe gestalten dürfen: Die grosse Autonomie in den Mandaten bringt es mit sich, dass Abläufe, welche nicht dem ganzen Team transparent sind, beispielsweise bei einem Krankheitsausfall sehr gut delegiert sein müssen. Auch kann es sein, dass man/frau sich bei Arbeit manchmal ein wenig allein vorkommt, vor allem wenn Entscheidungen getroffen werden müssen. Und die Form der Leitung des Betriebs hat einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der Freiräume, was sich Raum gebend aber auch einschränkend auswirken kann.

Mir scheint es, dass Eigenverantwortung, Identifikation mit dem Betrieb und die Haltung allgemein die wichtigen Faktoren sind, damit Autonomie und Freiheit zum Wohl des Betriebs aber auch zum Wohl des einzelnen Mitarbeitenden und der betreuten Bewohnenden genutzt werden können. Dieses kleine Zahnradchen, die Wohngruppe Mobile, trägt mit seiner eigenständigen Arbeitsweise dazu bei, dass das Uhrwerk von Mobile Basel munter weiterdreht.

EIN BLICK AUF DIE EBENE DES TEAMS

Renata Ammann

Das Kernteam der Wohngruppe Mobile setzt sich schon seit 5 Jahren gleich zusammen. Es besteht aus 4 Personen: 2 Frauen, Mischa Philipp 65% und Renata Ammann 80% und 2 Männern Daniel Busslinger 65% und Pasqual Wagner 80%. Pasqual Wagner ist der Hausleiter. Wir alle haben einen ganz unterschiedlichen Hintergrund und dem-

entsprechend auch ganz verschiedene Ressourcen. Vor einem Monat ist eine neue Sozialpädagogin in Ausbildung, Melinda Termignone, zu uns gestossen. Sie wird bei uns den letzten Teil (ca. 1 ½ Jahre) ihrer Ausbildung absolvieren. Ich bin als Letzte vor 5 Jahren zum Team gestossen. Von Anfang an war ich beeindruckt, wie gut das Team zusammenarbeitet. Die Teamkultur ist geprägt von Vertrauen, Transparenz, Offenheit und Wertschätzung. Alle ziehen am gleichen Strick und sind sehr engagiert, gute Arbeit zu leisten. Bei krankheitsbedingten Ausfällen sind alle bereit, so gut als möglich flexibel zu sein, damit der Arbeitsplan angepasst werden kann. An Teamsitzungen schaffen wir es, bei Diskussionen einen Konsens zu finden und unsere Arbeit zu reflektieren. Das Team hat sich meiner Meinung nach in diesen 5 Jahren in vielen Bereichen weiterentwickelt. Dies gelingt uns, durch regelmässige Supervisionen, Interventionen und gemeinsame Retraiten. Die jährlichen, meist zwei-tägigen Retraiten, ermöglichen es uns, nebst dem Erreichen der gesetzten Ziele, die gemeinsame Zeit ausserhalb der Wohngruppe für einmal so zu gestalten, dass wir am Abend den geselligen Teil mit gemeinsamem Kochen und Essen sehr geniessen. Der Führungsstil von Pasqual Wagner erlaubt es uns Teamern, selbständig zu arbeiten und uns unsere Arbeit, vor allem die Mandatsarbeit, selbst zu gestalten und einzuteilen. Es gibt Zeiten in der Wohngruppe Mobile, die wir als sehr streng erleben. Dies meist dann, wenn sich Bewohnende in einer Krise befinden. Dann müssen Prioritäten gesetzt werden und Pendenzen, die wir alle haben, nach ihrer Dringlichkeit geprüft werden. Dieses Unterfangen, die Frage: «Was mach ich wann? Ist dies noch heute zu erledigen?» stellt manchmal eine Herausforderung dar.

EIN BLICK AUF DIE EBENE DER BETREUUNGSARBEIT

Pasqual Wagner, Hausleiter

Vielleicht kennen Sie die Werbung, in welcher ein Mann in einem Selbstbedienungsshop einen Kaffee an der Theke bestellt. Er wird dabei mit etlichen Fragen konfrontiert, welchen Kaffee er schlussendlich haben möchte. Der Zuschauer erlebt seine Überforderung in der Wahlfreiheit hautnah mit. Die Freiheit der Wahl stellt eine Herausforderung dar und erfordert spezifische Fertigkeiten. Heute muss man innert kürzester Zeit zwischen seinem Bedürfnis und adäquaten Entscheidungsmöglichkeiten vernetzen können. Wer das nicht kann, ist ohnmächtig und wird wie in der Werbung als störend erlebt.

In den letzten Jahren hat ein grosser Wandel im Aufgabenverständnis der sozialen Arbeit stattgefunden. Von der ehrenamtlichen Armutshilfe zu einer professionellen Begleitung. In den heutigen Grundlagen der sozialen Institutionen wurden Konzepte wie «Empowerment», «Partizipation» oder «Recovery» aufgenommen. Entsprechend wird der Klient mit seinem Bedarf ins Zentrum gestellt. Auch auf der politischen Ebene wird eine bedarfsorientierte Betreuung erwartet. Wie im obengenannten Beispiel steht

da eine von uns betreute Person im Coffeeshop, ihr Bedarf für einen Kaffee wurde von einer Fachperson mit ihr im Vorfeld ermittelt. In der anschliessenden Umsetzung stellt die Betreuungsperson, in der Rolle Verkäuferin, verschiedene Variationen des Kaffees / der Umsetzung vor und die betreute Person muss nun nochmals einen Entscheid zur Differenzierung des Bedarfs treffen. Hier kann es schlussendlich passieren, dass die betreute Person gänzlich neu entscheidet und doch lieber ein Tee verlangt.

Damit unsere Bewohner/innen lernen können, eigene Entscheidungen zu treffen, setzen wir den Fokus der Förderung auf die Selbstbefähigung. Dies tun wir, indem wir die Kooperationsstrukturen so gestalten, dass Lernfelder entstehen, in welchen ein Recht zur Mitsprache, Beteiligung und Entscheidung über die Gestaltung der Lebens- und Wohnform besteht. Es ist eine spannende Herausforderung, die Bewohner/innen einzeln, aber auch als Teil einer Gemeinschaft zu begleiten.

Damit wir wie im beschriebenen Beispiel handeln können, stehen zur Orientierung das Leitbild von Mobile und ergänzende Grundlagen zur Verfügung. Diese geben Halt und ermöglichen eine individuelle Gestaltung der Umsetzung. Das prozessorientierte Qualitätsüberprüfungssystem «Wege zur Qualität» ermöglicht uns die Reflexion der agogischen Arbeit.



Landart II

**DON MACDONALD***Cantina Mobile*

Donald Macdonald wurde am 4.5.1966 in Oxford geboren und wirkte zunächst in England als Koch, um sich alsbald reisend und arbeitend ein vielseitiges kulinarisches Repertoire aufzubauen. Im Jahr 1994 kam Don in die Schweiz. Da in England für

den Beruf Koch keine spezifische Ausbildung notwendig ist, sondern die Einstufung über die Erfahrung beurteilt wird, konnte Don «nur» als Hilfskoch arbeiten. Seine erste Station in der Schweiz war dann in Engelberg, dort lernte er in der Freizeit auch Skifahren. 1996 kam Don nach Basel, wo er ein Jahr später die Möglichkeit erhielt, eine Kochlehre im Restaurant Dreiländereck zu beginnen. Seither ist er in der Region tätig – in der Spitzengastronomie wie im Stucki und bei Schuhmann in Riehen, später auch im eo ipso und im Kornhaus, aber auch in Integrationsbetrieben wie dem Parterre im Rialto, dem Peppone der GEMA (Genossenschaft Mensch und Arbeit) und dem Borromeo von Overall, wo Don auch Martin kennenlernte.

**MARTIN KIEFER***Cantina Mobile*

Geboren am 6.8.1976 in Baden bei Wien. Matura im Jahr 1993 in Baden. Anschliessend langes Philosophieverstudium ohne Abschluss in Wien. Während des Studiums nebenberufliche Tätigkeit als Basketballtrainer von Nachwuchsmannschaften, als Sportredakteur der regionalen Badener Zeitung und in der Gastronomie.

Lernete 2001 seine Lebenspartnerin Silvana kennen und beschliesst 2 Jahre später in die Schweiz nach Basel zu ziehen. Im Gasthof Zum Goldenen Sternen bekam Martin die Möglichkeit, sich von der Buffet-Aushilfe zum Direktionsassistenten hochzuarbeiten. 2007 die Geburt der Zwillinge Leon und Jacinto. 2008 Arbeitsstellenwechsel ins Kantonsspital Bruderholz. 2009 tritt Martin die Stelle als Betriebsleiter der Cantina an, die von Overall betrieben wird. 2010 Geburt des dritten Sohnes Nino. Ende 2012 erfolgt der Wechsel der Cantina von Overall zu Mobile Basel.

Hobbies: Lesen, Laufsport, Zenbuddhistische Meditation und Klavierspiel.

**DENISE RUDIN***TWG Arlesheim*

Eine erste Erfahrung mit einer Therapeutischen Gemeinschaft hatte ich vor gut 20 Jahren, als ich für ein Jahr als Coworker in einer Camphill-Gemeinschaft lebte und arbeitete. Als ich im Herbst 2010 zur Tür der TWG Arlesheim hereintrat, um mich im Rahmen meiner Ausbildung zur Analytischen Psychologin für ein Praktikum im Bereich Sozialpsychiatrie zu bewerben, kam mir eine ansprechende Atmosphäre entgegen, die mich an damals erinnerte.

Nun freue ich mich, als Nachfolgerin von Britt Ott-Nilsson, gemeinsam mit Ruth Schneider und Thomas A. Diewald, die vielseitige Arbeit in der Wohngemeinschaft weiterzuführen. In diese Arbeit fliessen die verschiedensten Erfahrungen meines beruflichen Werdegangs ein: Zum Beispiel die Tätigkeit als Werklehrerin, ein Studium an der Universität Basel und die Mitarbeit beim Aufbau eines KMU.

Junge Erwachsene ein Stück auf ihrem Weg in der Auseinandersetzung mit ihren Schwierigkeiten, Möglichkeiten, Wünschen und Zielen zu begleiten, erlebe ich immer wieder als herausfordernd und bereichernd.

**CHRISTINA SCHMID***Haus Leonard*

Ich bin Christina Schmid und habe im Jahr 2005 das Diplom als Sozialpädagogin erhalten. Ursprünglich komme ich aus der Gastronomie, meine erste Ausbildung habe ich als Köchin abgeschlossen.

Seit August 2012 bin ich nun schon im Haus Leonhard beschäftigt und fühle mich im Team sowie in der Arbeit mit den Klientinnen sehr wohl. Ich bin hier sehr freundlich und offen aufgenommen worden und konnte mich so schnell und unkompliziert einarbeiten. Für mich ist es die erste Stelle in der Begleitung von Erwachsenen, zuvor habe ich ausschliesslich mit Jugendlichen gearbeitet.

Eine der wichtigsten Aufgaben im Haus Leonhard ist das Kochen. Ich geniesse es, die Bewohnerinnen unseres Hauses kulinarisch zu verwöhnen. Für mich ist es wichtig, dass das, was ich tue, mir Freude bereitet. Im Haus Leonhard habe ich eine Stelle gefunden, welche mir sehr gut gefällt und ich bin gespannt und voller Vorfreude auf die kommende Zeit.

**HERVÉ MORITZ***Villa Mobile*

Seit Anfang Januar bin ich bei Mobile als Vorpraktikant angestellt. Bevor ich zu Mobile kam, absolvierte ich eine Lehre im Detailhandel und schloss die Berufsmatur in gewerblicher Richtung ab. Anschliessend leistete ich Zivildienstleistungen

in der Psychiatrie und in einem Gefängnis. Mein Vorpraktikum durfte ich in der neuen Cantina in Oberwil beginnen. Es war eine kurze und interessante Erfahrung. Nun bin ich in der Villa und geniesse jeden einzelnen Tag. Ich profitiere von den Bewohnern als auch von den Mitarbeitern, da ich jeden Tag etwas dazulerne. Ich freue mich jetzt schon auf die weiteren Erfahrungen, welche ich machen werde. Wenn alles klappt, werde ich im Herbst meine Ausbildung zum Sozialpädagogen starten.

**MELINDA TERMIGNONE***Wohngruppe Mobile*

Ich arbeite seit dem 1. Februar als Sozialpädagogin in Ausbildung in der Wohngruppe Mobile. Bevor ich zu Mobile kam, habe ich eine Lehre als Zierpflanzengärtnerin mit Berufsmatura absolviert und 3,5 Jahre bei den Robi-Spiel-Aktionen,

zuerst als Praktikantin und dann in der Rolle der Auszubildenden gearbeitet. Ich studiere im 6. Semester praxisbegleitend an der FHNW Soziale Arbeit/Sozialpädagogik. Vom Team wurde ich herzlich empfangen. Der erste Monat verging wie im Flug. Ich konnte bereits viele, wertvolle Erfahrungen sammeln und mich in der Wohngruppe als Auszubildende ein wenig einleben. Es freut mich sehr, dass ich die Wohngruppe Mobile als Lernfeld nutzen darf und bin gespannt auf die bevorstehende Zeit.

**VERABSCHIEDUNG
VON JASMIN SEILER***Aus der Wohngruppe Mobile*

Liebe Mobile-Mitarbeitende Die Zeit vergeht wie im Flug. Meine Mobile-Zeit neigt sich dem Ende zu, ich werde die Wohngruppe auf Ende Februar verlassen. Leider. Das Thema dieser Ausgabe passt deshalb

auch zu meiner eigenen Situation: Freiheit und Autonomie vs. Fachliche Begleitung.

Was mich erwartet, ist Freiheit und Autonomie. Ich durfte hier zur Fachfrau reifen und kann mein Können in Zukunft gezielt einsetzen. Damit ich an diesen Punkt gelangen konnte, brauchte es fachliche Begleitung. Dafür möchte ich mich beim Team der Wohngruppe herzlich bedanken. Mein Rucksack für die Freiheit ist prall gefüllt, vom Inhalt werde ich noch längere Zeit zehren können. Meine Reise führt mich in das Kleinheim «Du & Ich» in Trimbach, welches im Moment Kinder und Jugendliche im Alter von 2.5 bis 19 Jahren betreut. Es erwartet mich ein kleines Team und ich freue mich auf die neue Aufgabe. Die Veränderung von fachlicher Begleitung zu Freiheit und Autonomie steht für mich im Zeichen eines lachenden und eines weinenden Auges. Ich freue mich auf die neue Aufgabe, werde die Zeit in der Wohngruppe aber auch vermissen.

Ich darf viele schöne Momente sowohl mit dem Team wie auch mit den Bewohnenden aus der Zeit in der Wohngruppe mitnehmen und wünsche Allen alles Gute für die Zukunft.

A. Eugster, Rombach
 A. Flückiger, Basel
 A. Heimberg, Niederried
 A. Lindlahr, Lohmar D
 A. Studer, Basel
 A. u. D. Portale, Basel
 A. u. M.-Th. Baeriswyl-Baechler, Münchenstein
 A. u. F. Erhardt-Huert, Basel
 Aluminium Laufen AG, Liesberg
 B. Rügger, Basel
 C. u. R. Wylder-Wälti, Basel
 C. u. R. Vontobel, Basel
 C. u. L. Jäggy-Koechlin, Biel-Benken
 Credit Agricole, Basel
 E. Geiger, Neuwiller F
 E. Joss-Gall, Pratteln
 E. u. H. Hohenweg, Reinach
 Erbegemeinschaft Dr. O. Studer, Amriswil
 F. u. D. Sitek, Therwil
 Fam. Schreitmüller, Aesch
 G. Rayot, Basel
 Gemeinde Aesch
 Gemeinde Arlesheim
 H. Andrey-Fasel, Gurmels
 H. Britschgi, Zürich
 H. Rohr-Huber, Chur
 H. Widmer, Oftringen
 H.-R. Schaad, Reinach
 H. U. Simon Marelli, Rodersdorf
 H. u. B. Rychen-Waldner, Basel
 I. Ramp-Faller, Basel
 L. Schmid-Hotan, Therwil
 Lonza AG, Visp
 M. Thommen, Muttenz
 M. S. Gonzalez, Basel

M. u. I. Brodmann-Gutzwiller, Reinach
 N. Gasser, Basel
 O. Hauser, Riehen
 P. Wagner, Basel
 R. Fankhauser, Basel
 R. Spiller-Weber, Stansstad
 R. Vogt-Wüethrich, Gebenstorf
 S. Häsler, Basel
 S. Rieder-Lintunen, Arlesheim
 Scobag Privatbank AG, Basel
 T. Wernle-Matic, Liestal
 U. Wüest, Basel
 V. Sheikh, Muttenz
 E. Spreng Troller, Basel
 Tennisclub Lanzkron, Bättwil
 R. Brodbeck, Bubendorf
 S. Goetz-Häusler, Bubendorf
 Stiftung Denk an mich, Zürich
 Stiftung Klaus Lechler, Basel
 GGG, Basel
 Hess-Betton Wohlfahrtsstiftung, Basel
 Kunigunde und Heinrich Stiftung, Basel
 Sophie & Karl Binding-Stiftung, Basel

HOFFNUNGSBLUME

EIN MUSIKALISCHES SCHAUSPIEL-/TANZSTÜCK SOWIE WORKSHOP
 MIT BEWOHNENDEN DES VEREINS MOBILE IN ZUSAMMENARBEIT
 MIT DEM THEATER BASEL

Patrick Bühler, Kreativ Coach Villa Mobile

Hoffnungsblume (Arbeitstitel) ist ein Theaterstück und Projekt zum Thema «psychische Beeinträchtigung». Die Teilnehmenden Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sowie Profischauspieler/-innen und TänzerInnen des Theater Basels konfrontieren sich und das Publikum mit den gesellschaftlichen Normen: Was ist «normal»? Was ist «abnormal»? Unter agogischer und künstlerischer Begleitung wird thematisch mit psychischer Beeinträchtigungen im Rahmen von Workshops, Proben und schlussendlich der Theateraufführung gearbeitet. Die Autorin Doris Egger ist selbst Betroffene und lebt seit über zehn Jahren in der Villa Mobile, wo sie mit Patrick Bühler, angehender Sozial Arbeiter (HSA FHNW) und Kreativ Coach, in Kontakt getreten ist. Dieser wurde zu ihrem «Geburtshelfer» bei der Veröffentlichung ihrer ersten beiden Bücher im Geest Verlag. Ebenso stiess er im Laufe dieser Zusammenarbeit auch auf ein kurzes Theaterstück von ihr. Dieses wurde vom Regisseur Fidelio Lippuner bearbeitet und es entstand ein spannendes transdisziplinäres Projekt, für Profis und Amateure, für Schauspieler/-innen und Tänzer/-innen. Die weibliche Hauptrolle entflieht ihrer existenzbedrohenden Vergangenheit und Gegenwart mit Schreiben. Diese Flucht führt sie in den Schreibwahn, dem sie erst durch eine aufwändige Auseinandersetzung mit sich und der Familie entkommt und endlich neue selbstbewusste Perspektiven findet. In erster Linie sind alle Bewohnenden der acht Wohnhäusern/-angeboten des Vereins Mobile angesprochen, die sich privat oder bei der Arbeit künstlerisch betätigen und eine gewissen Sicherheit und Selbstständigkeit im kreativen Schaffen schon besitzen oder diese bei sich entdecken möchten. Gleichzeitig soll das Projekt für möglichst viele der Klient/innen nutzbar gemacht werden. Interessierte werden dann mit Schauspieler- und Tänzer/innen des Theater Basels in gemeinsamen Workshops und Proben das Stück auf die Bühne bringen.

Die UraufführungPremiere wird am 21. November 2013 im Foyer des Schauspielhauses Basel stattfinden. Im Anschluss wird es eine Diskussionsrunde innerhalb der «Bar aux foux» mit geladenen Gästen aus den Sparten Betroffene, Kunst-/Kulturschaffende, Politik und Psychiatrie geben.

MIT DER UNTERSTÜTZUNG VON



Mobile Basel
Dornacherstr. 192
4053 Basel
T: 061 331 26 66
F: 061 331 27 42
kontakt@mobilebasel.ch
www.mobilebasel.ch